

Bildung | Ein Blick in die Vergangenheit macht deutlich, dass sich in der Schule in 70 Jahren viel verändert hat

Von der Schiefertafel zum Tablet



Früher und heute. Während die Schüler vor 100 Jahren noch in Sitzbänke gedrängt auf ihre Schiefertafel kritzelten, stehen heute Laptops und Tablets zur Verfügung.



FOTOS ZVG/WB-ARCHIV

Harte Bestrafungen, enge Bänke und kalte Klassenzimmer – früher ein ganz normaler Schultag. Heute sieht es ganz anders aus. Es geht laut zu und her, der Respekt lässt zu wünschen übrig und man hat auf dem ganzen Areal gratis WLAN. Die Schule steht im Wandel.

Einen Zeitsprung zurück, als unsere Omas noch zur Schule gingen: «Aua!», ruft Maria, als sie gerade von Herrn Eyer mit einem Rohrstock auf die Finger geschlagen wird. Herr Eyer ist der Lehrer der 3. Klassen und legt sehr viel Wert auf Disziplin und Ordnung. Früher war das Schwatzen mit dem Nachbarn kaum ein alltägliches Geschehen, zu gross war der Respekt vor dem Lehrer. Maria sitzt mit ihren Mitschülern pünktlich bei Schulbeginn auf ihrer Holzbank. Auf dem Pult befinden sich eine Schiefertafel und die dazugehörigen Griffel.

Das Glockenläuten der Kapelle neben dem Schulgebäude ist das Zeichen für den Schulbeginn. Die Schüler nehmen sofort ihre Sitzposition ein: Rücken gerade, Hände geschlossen auf der Schiefertafel, Füße parallel nebeneinander auf den Boden gestellt, sämtliche Blicke sind zur Tür des Klassenzimmers gerichtet. «Guten Morgen, Herr Eyer», ertönt es einstimmig im Klassenzimmer, als der Lehrer eintritt. Den Lehrer nicht zu begrüssen galt früher als eine Unverschämtheit, denn die Lehrer hatten damals einen sehr angesehenen Beruf und ein grosses Mitspracherecht im Dorf.

Getrennte Schule

Mädchen und Jungen wurden damals in getrennten Klassen unterrichtet. Da man früher die Einstellung hatte, dass die Frau an den Kochherd gehört, hatten die Mädchen weniger wissenschaftliche Fächer wie Geometrie oder Biologie, dafür mehr Handarbeit und Hauswirt-

schaftslehre. Auch die Bestrafung der Schüler war bei Jungen und Mädchen verschieden. Machte ein Junge Ärger, wurde ihm mit einem Stock der Hintern versohlt, und manchmal wurde er sogar in eine dunkle Kammer im Schulhaus gesperrt. Hielt sich ein Mädchen nicht an die Regeln, musste es die Hände auf den Tisch legen, und der Lehrer schlug mit einem Stock darauf.

Natürlich gab es für die Kinder von damals nicht nur Bestrafungen, sondern auch Belohnungen. Hielt man sich an die Schulregeln und zeigte gute Leistungen im Unterricht, durfte man eine Stunde lang vorne neben dem Lehrer am Pult sitzen. Dies galt als eine grosse Ehre. Weitere Belohnungen waren das Eintragen vom Namen des Schülers in ein besonderes Buch, oder mit einem Fleisskärtchen beschenkt zu werden.

Zeiten ändern sich

100 Jahre später gehört diese

Zeit der Vergangenheit an. Der Respekt vor den Lehrern hat stark abgenommen. Teilweise werden die Lehrer von ihren Schülern an der Nase herumgeführt oder gar lächerlich gemacht. Schwatzen, unpünktliches Erscheinen und lässiges Sitzen auf den Stühlen gehört zum heutigen Schulalltag. Wo heute rotierende Stühle und moderne Schultische stehen, gab es früher lediglich Holzbänke, wo man sich mit Holzsplittern verletzen konnte, und einen einzelnen Holztisch für alle. Eine angenehme Schreibunterlage gab es nicht.

Auch in der Technik war man damals zurück. Nutzbarer Computer und das Internet gab es damals noch nicht. Wollte man etwas recherchieren, musste man sich die Informationen aufwendig in der Bibliothek oder im Lexikon beschaffen. Auch war es nicht möglich, schnell mal einen Kurzfilm zu schauen oder der Klasse diverse Bilder oder Statistiken zu zeigen.

Kalte Winter

In den Wintermonaten war die Schule für die Mädchen und Jungen sehr bitter. Haben wir heute dicke Jacken und Mützen für die Pause und angenehm beheizte Schulräume, so gab es damals in manchen Schulen nicht einmal eine Heizung und nur wollene, dünne Kleider. Oft wurden die Schüler beauftragt, ein paar Holzscheite von zu Hause mitzunehmen, um damit den Ofen im Gang des Schulhauses betreiben zu können. Der Schulweg war damals viel mühsamer. Viele Kinder mussten bei kältesten Temperaturen, Schnee und eisigen Winden teilweise weite Strecken mit schlechtem Schuhwerk zu Fuss zurücklegen. Heute warten die Schüler in geschützten Unterständen und steigen in den warmen und bequemen Schulbus, welcher sie bis einige Meter vor das Schulhaus fährt.

Schule als Erholungsort?

Vier Monate Sommerferien, für

die Kinder von heute ein Traum, damals etwas ganz Normales. Doch anstatt die Zeit mit Freunden im Schwimmbad zu verbringen oder ans Meer zu fahren, hiess es damals hart anpacken. Morgens früh aufstehen, den Eltern helfen, die Kühe zu melken; den Stall ausmisten und Holz hacken gehörte zum normalen Ferienalltag. Der einzige freie Tag der Woche war der Sonntag. Dort durften die Kinder nach der obligatorischen Messe zusammen mit den anderen Dorfkindern spielen gehen, während sich die Eltern in der Dorfbeiz vergnügten. Nach solch einem strengen Sommer war manch ein Kind froh, wieder in die Schule zu gehen.

DIE AUTOREN

Diese Seite wurde von Chiara Imesch, Lindy Etzensperger, Melanie Schmid und Jana Heinzmann verfasst. Sie besuchten im vergangenen Schuljahr alle die Klasse 2F des Briger Kollegiums.

Nachgefragt | Silvia Jäger (36) und Josef Jäger (73) haben in verschiedenen Zeiten das Kollegium Spiritus Sanctus besucht

«Unser Leitsatz war: bete und arbeite»

Wann haben Sie das Kollegium Spiritus Sanctus besucht?

Josef Jäger: «Vor 50 Jahren, ich habe 1963 meine Matura erhalten.»

Silvia Jäger: «Im Schuljahr 1991/92.»

Wie viele Schüler waren Sie in einer Klasse?

Josef: «Wir waren 24 Schülerinnen und Schüler in einer Klasse. Zu dieser Zeit besuchten ungefähr 300 Studenten das Kollegium in Brig.»

Silvia: «Da bin ich total überfragt. Ich habe keine Ahnung mehr. Ich weiss nur, dass wir einen Schüler in unserer sonst weiblichen Klasse hatten.»

Wie lange dauerte das Studium am Kollegium?

Josef: «Acht Jahre, man konnte bereits nach der ersten Sekundarschule das Kollegium besuchen.»

Silvia: «Damals dauerte das Studium wie heute fünf Jahre.»

Welche Fächer wurden unterrichtet?

Josef: «Im ersten Schuljahr wurden Mathe, Latein (je acht Stun-

den pro Woche), Deutsch und Geschichte unterrichtet. Im zweiten Schuljahr kamen die Naturwissenschaften dazu und im dritten Jahr konnte man zusätzlich zwischen dem Schulfach Griechisch und Englisch wählen. Zusätzlich wurde im siebten Kollegiumsjahr das Fach Philosophie unterrichtet. Die Lehrpersonen waren alle Geistliche.»

Silvia: «Ich hatte mich für den Typus D mit den Hauptfächern Deutsch, Französisch, Mathematik, Englisch und Italienisch entschieden.»

Haben Sie intern oder extern studiert?

Josef: «Intern, wir konnten nur an Weihnachten und Ostern nach Hause.»

Silvia: «Da ich in Visp wohnhaft war, war ich extern.»

Wie sah Ihr Tagesablauf aus?

Josef: «Unser Leitsatz damals war «orare et laborare», was übersetzt «bete und studiere» heisst! Wir mussten um 5.30 Uhr aufstehen und dann gingen wir zur Messe. Nach anschliessendem Studium und dem

Frühstück startete um 8.30 Uhr der Unterricht. Von 12.00 bis 14.00 Uhr hatten wir Mittagspause. Als um vier Uhr der Unterricht beendet war, stand neben dem Studium und dem Nachhaken auch das reguläre Nachtgebet auf dem Plan. Um 21.30 Uhr war Nachtruhe.»

Silvia: «Ich nahm jeden Morgen den Zug nach Brig. Es kam vor, dass ich diesen verpasste und so mit dem Postauto nach Brig musste. Über Mittag ass ich im Marienheim oder im Restaurant. Nach dem Unterricht nahm ich den Zug nach Visp. Am Freitag war es gang und gäbe, sich nach der Schule im Britannia Pub in Brig zu treffen.»

Da gibt es sicher eine lustige Anekdote aus dieser Zeit...

Josef: «Vor den Sommerferien mussten wir zum Klassenlehrer «den Segen holen», damit wir die Ferien gut überstehen. Er sagte zu mir, wenn ich so weitermachen würde, käme ich vielleicht in den Himmel. Aber mit einmal «Anfeuern» (des Teufels Ofen) müsse ich fast rechnen!»

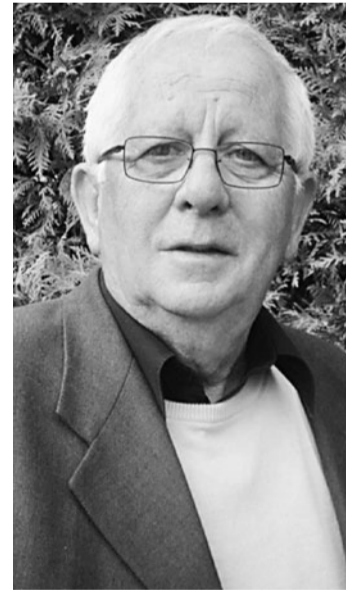
Silvia: «Da kommt mir leider keine in den Sinn. Vermutlich liegt

es daran, dass ich nur während einem Schuljahr das Kollegium besuchte.»

Welchen Rat würden Sie den Studenten von heute geben?

Josef: «Studieren, aber die Freizeit nicht vergessen! Meiner Meinung nach sind die Sprachen und Naturwissenschaften das Wichtigste. Ich wünsche allen auf diesem Wege viel Erfolg und Durchhaltewillen.»

Silvia: «Es ist wichtig, als Studentin oder Student ein klares Ziel zu verfolgen. Das eigene Studium muss Sinn machen und zur Verwirklichung der persönlichen Berufsziele beisteuern. Wichtig dabei ist die Entfaltung einer eigenen Persönlichkeit, Engagement, Durchhaltevermögen und Eigenverantwortung. Studentinnen und Studenten sollen die Kollegiumszeit als Wissenserwerb und -transfer, aber auch als Vorbereitung für ein weiterführendes Studium und fürs Berufs- und Gesellschaftsleben nutzen. Sie sollen sich das notwendige «Rüstzeug» für die künftigen Herausforderungen aneignen, um so erfolgreich ans Ziel zu gelangen.»



Zwei Generationen. Silvia und Josef Jäger.

FOTOS ZVG

Und heute?

Heute schreiben wir das Jahr 2014. Im Vergleich zu früher hat sich einiges verändert. Durchschnittlich sind 12 bis 26 Schüler in einer Klasse. Das Studium dauert fünf Jahre. Durch die Wahl der Schwerpunkt- und Ergänzungsfächer hat jeder Schüler die Möglichkeit auszuwählen, was ihn interessiert. Die auszuwählenden Fächer sind sehr abwechslungsreich (Spanisch, Italienisch, Musik, Mathematik und Physik, Biologie und Chemie, Sport, Zeichnen, Physiologie).

Unser Leitsatz dieses Jahres lautet: «zämu zum ziel!» Man findet gute Freunde fürs Leben und das Studium macht Spass!